
Heiligabend

Predigttext: Sach 2,14-17

Sie finden im Folgenden nur die Predigtausarbeitung, aber keine weiteren liturgischen Bausteine wie etwa Gebete oder Hinweise auf zu verwendende Lieder.

Autor: Dekan Till Roth

Die Predigt wurde am 24.12.2019 in Wildflecken und Lohr am Main gehalten.

Die Predigt darf ganz übernommen werden, aber auch in ausgewählten Teilen. Sie wird unentgeltlich angeboten. Bei Verwendung freut sich der jeweilige Autor natürlich über eine Rückmeldung und einen Dank.

Die Veröffentlichung dieser Lesepredigt auf der Homepage des Arbeitskreis Bekennender Christen in Bayern e.V. (ABC) stellt in erster Linie ein Angebot für die in unserer Landeskirche tätigen Lektoren und Lektorinnen dar. Darüber hinaus dürfen sich selbstverständlich auch Prädikanten und Prädikantinnen sowie Pfarrer, Prediger, Theologen usw. davon anregen lassen bzw. davon Gebrauch machen.

Den Verantwortlichen des ABC ist es wichtig, darauf hinzuweisen, dass das eigene Hören auf die Heilige Schrift als erster Schritt der Predigt- und Gottesdienstvorbereitung nicht ersetzt werden kann. Ebenso wenig will dieses Angebot den Pfarrern und Pfarrerinnen die Arbeit der Predigtvorbereitung abnehmen. Damit ist die Ausnahme nicht ausgeschlossen, dass man in bestimmten Situationen dankbar ist, wenn man auf eine Predigtvorlage zurückgreifen kann.

Der ABC versteht dieses Angebot als Ergänzung zu den verschiedenen von landeskirchlichen Stellen und anderen Anbietern herausgegebenen ausgearbeiteten Predigten und Predigthilfen.

Der Inhalt der Predigt wird vom jeweiligen Autor verantwortet.

Liebe Gemeinde!

Erlauben Sie mir, zu Beginn eine Vorbemerkung zu machen. Eigentlich gehört das nicht *in* eine Predigt hinein. Aber als Pfarrer macht man sich viele Gedanken, was man in einer *Weihnachts*predigt sagt. Die Erwartungen sind auf allen Seiten hoch – ist zumindest die Vermutung. Es kommen viele Menschen in den Gottesdienst. Es sind einige da, die selten in die Kirche gehen. Da sind die Vorstellungen und Erwartungen, was der Gottesdienst und die Predigt bieten sollte, sehr unterschiedlich. Das überträgt sich natürlich auf diejenigen, die den Gottesdienst – den Kirchenraum, die Musik, das Gesprochene – vorbereiten.

In meiner Vorbemerkung möchte ich mich daher entlasten. Ich will im Blick auf die Erwartungen etwas Klarheit schaffen und gerne von vorneherein enttäuschen: Zwei Dinge will ich nicht bieten. Erstens: Ich will nicht unterhalten, nicht dekorieren. Wir brauchen zwar Unterhaltung. Wir brauchen ein gewisses Maß an Zerstreuung. Das gibt Leichtigkeit wieder. Es kann entspannen. Ich weiß, dass einige Heiligabend-Gottesdienstbesucher vor allem das Stimmungsvolle suchen, eine Art Unterhaltung. Es gibt allerdings ein

großes Angebot von hervorragender, perfekt gestalteter Unterhaltung. Im Übrigen geht es mir so: Ein Zuviel an Unterhaltung, an Ablenkung und Zerstreuung verursacht eine Art Übelkeit. Ich merke auf einmal, wie fad es schmeckt und wie leer ich bleibe – egal wie grandios eine Show daherkommt. Daher: Diejenigen, die vor allem das Stimmungsvolle suchen, mögen hoffentlich beim Anblick des Christbaums und an unseren schönen Weihnachtsliedern Genüge haben. Sie dürfen in der folgenden Viertelstunde gerne abschalten.

Zweitens: Ich will nichts Eingängiges, nicht praktisch Verwertbares bieten. Angesichts dessen, was die Geburt Jesu Christi bedeutet, kann ich das nicht darauf reduzieren. Ich muss tiefer ansetzen. Ich kann Ihnen daher nicht mit guten Worten zum mitmenschlichen Handeln dienen; ich kann Ihnen überhaupt nicht mit Moral dienen. Wenn ich das Weihnachtsevangelium richtig verstehe, dann hat es überhaupt wenig mit Moral zu tun. Wenn Sie also auf Handlungsanweisungen für mehr Frieden, Liebe und Gerechtigkeit aus sind, dann dürfen Sie die folgende Viertelstunde gerne auch zu eigenem Nachdenken nutzen. Und ich hoffe, dass Sie sie nicht als ganz und gar verlorene Zeit ansehen.

Liebe Gemeinde! Der Zustand der Welt ist viel zu ernst – auf alle Fälle für ein reines Unterhaltungsprogramm. Ich betrachte Weihnachten nicht als Ablenkung vom Zustand der Welt, nicht als kurzes, zeitweises Wegschauen von all dem Leid und den Ungerechtigkeiten, um nach ein paar Feiertagen wieder Kraft für die Bewältigung des Alltags zu haben. Ich verstehe Weihnachten gerade als tiefste Antwort auf den kranken Zustand unserer Welt.

Hören wir so [noch einmal] auf den alttestamentlichen Predigttext aus dem Propheten Sacharja:

„Freue dich und sei fröhlich, du Tochter Zion! Denn siehe, ich komme und will bei dir wohnen, spricht der HERR. Zu jener Zeit werden sich viele Völker dem HERRN anschließen und mein Volk sein, und ich will in deiner Mitte wohnen. – Da wirst du erkennen, dass mich der HERR Zebaoth zu dir gesandt hat. – Und der HERR wird Juda als sein Erbteil in Besitz nehmen im heiligen Land und wird Jerusalem wieder erwählen. Still, alles Fleisch, vor dem HERRN! Denn er hat sich aufgemacht von seiner heiligen Wohnung!“

(Sacharja 2,14-17)

Liebe Gemeinde!

Vielleicht spüren Sie, dass es hier um etwas Anderes geht. Etwas Großes ist hier im Gange. Es ist viel Bewegung drin. Völker bewegen sich – die ganze Menschheit ist also im Blick; und Gott bewegt sich: „*Er hat sich aufgemacht...*“ (V.17); „*er kommt*“ (V.14).

Ich finde hier kaum etwas Unterhaltsames und auch kaum moralische Ratschläge. Die beiden Appelle, die vorkommen, nämlich sich „*zu freuen*“ (V.14) und „*still*“ zu werden (V.17) zielen nicht darauf, sich zu bessern, sich aufzuraffen und doch guten Willens zu sein, sondern auf die Bereitschaft, etwas wahrzunehmen, etwas aufzunehmen.

Drei große Themen werden hier angesprochen – drei Themen, mit denen wir alle etwas zu tun haben. Über diese drei Themen wollen wir kurz nachdenken: Freude – Gott – Stille. Fangen wir an bei der Stille.

(1) „**Still, alles Fleisch!**“¹

Das ist keine Bevormundung nach dem Motto „Halt doch mal die Klappe!“ oder „Was redest du da alles!?“¹, sondern es ist ein leises Anstupsen: „Hey, schau mal. Schau doch mal,

1 So wörtlich im Hebräischen.

was da geschieht!“ Es ist die Anleitung, sich innerlich zu öffnen – wie wenn eine Gruppe Menschen spazieren geht, und plötzlich macht einer „Pssst!“ und zeigt mit dem Finger in eine Richtung.

Wie dringend brauchen wir die Stille. Wie dringend brauchen wir das Zuhören, das Aufmerken, und zwar nicht auf leere Wörter und nette Unterhaltung, sondern auf die Seele von allem, darauf, wie alles atmet. Ein kleines bisschen wird es in diesen paar Tagen rund um Weihnachten tatsächlich still. Jedenfalls bilde ich mir das ein, dass sich die meisten Menschen mal zurücklehnen, dass es mal keine großen Schlagzeilen gibt. Eine Art Waffenstillstand in Politik und Gesellschaft. Das tut wahnsinnig gut.²

Kennen Sie solche Momente qualifizierter Stille? Es ist okay, wenn jeder von uns damit andere Schlüsselmomente verbindet. Denn es ist ein Gleichnis, ein Vorbote auf das, was dann passiert und kommt. Es kann die Stille eines lauen Sommerabends sein, an dem du

² Aus meiner Sicht hat dieser Aufruf, still zu werden, letztlich etwas zu tun mit der Ruhe und dem *shalom*, den das Heil Christi bedeutet (Hebr. 4), mit dem Zur-Ruhe-Gekommen-Sein von den eigenen Werken (Offb 14,13) und mit der großen Stille der Ewigkeit (Offb. 8,1).

die Grillen zirpen hörst. Es kann die Stille sein, wenn du einsam über eine Wiese wanderst und die Vögel zwitschern hörst. Es kann die weite Stille sein, die du empfindest, wenn du in einer sternklaren Nacht eine Minute lang in den Himmel schaust.

Ich erinnere mich an eine Ballonfahrt (als Jugendlicher). Man ist in luftiger Höhe dem Leben da unten enthoben und nimmt wie aus weiter Ferne, wie durch Watte, die Stimmen und Geräusche vom Erdboden wahr. Filmisch ist für mich besonders jene Szene in „Matrix“ eindrücklich, als Neo mit Orpheus durch die Matrix, die Scheinwelt, geht: Belebte Fußgängerzone einer City, hunderte Menschen, die geschäftig aneinander vorbeilaufen, und auf einen Klick hin steht auf einmal alles still. Keine Zeitlupe, sondern einfach eingefrorener Stillstand. Kein Blatt bewegt sich mehr.

„Still, alles Fleisch!“ – „Still, alles, was lebt!“ – „Pssst!“

Wenn hier das Wort „Fleisch“ gebraucht wird, dann ist damit eigentlich jede körperliche Seinsform gemeint. Alles, was atmet und lebt, lauscht, spitzt die Ohren und hebt den Kopf. Auch der Fuchs und die Forelle, der Adler und das Nashorn, jedes Kind und jeder Greis. So fängt Weihnachten

an. „Stille Nacht, heilige Nacht“: „Denn er hat sich *aufgemacht von seiner heiligen Wohnung!*“

(2) „Freue dich und sei fröhlich!“

Jeder Mensch bedarf der Freude. So wie Liebe, wie Frieden und Angenommensein. Erfülltes Leben ohne Freude kann ich mir nicht denken. Es ist auffällig, dass in den adventlichen und weihnachtlichen Bibeltexten besonders viel von Freude die Rede ist. „*Freue dich sehr, du Tochter Zion; jauchze, du Tochter Jerusalem!*“ (auch Sacharja 9,9) „*Siehe, ich verkündige euch große Freude...*“ (Luk. 2,10) – „*Und die Hirten kehrten wieder um, priesen und lobten Gott für alles, was sie gehört und gesehen hatten...*“ (Luk. 2,20) – Und ebenfalls die Weisen: „*Da sie den Stern sahen, wurden sie hocheifrig.*“ (Matth. 2,10).³

Nein, wir sind hier nicht beim obligatorischen Unterhaltungsmoment. Unterhaltung entspannt. Sie erfreut durchaus. Sie bringt zum Lachen. Sie macht Spaß – und wenn es sich um gute Unterhaltung handelt, ist es auch

³ Dies spiegelt sich in den Advents- und Weihnachtsliedern wider. Vgl. EG 1,1-4; 2; 5,5.8; 6,1; 8,5; 9,1 [jauchzen]; 11,3.10; 13,1; 16,1 [froh]; 17,1-4; 18,2; 19,1-3; 23,1; 24,2.6.14; 25,3.6; 30,4; [32,3;] 33,1; 34,1-4; 35,1.4; 36,1.7.12; 37,3.4.9; 39,1.3; 41,1.2; 42,8; 43,1.3.4.; 44,1-3; 47,1; 48,3; 49,1-4; 50,2.3; 51,4; 53,2; 55,3.

guter Spaß. Aber die Unterhaltung entspannt vor allem die Gesichtsmuskeln, verstehen Sie. Sie reicht nicht an das, was dein Herz bewegt – und schon gar nicht an das, was dein Herz schwer macht. Die Freude, die von Gott kommt, ist Antwort auf deine ganz persönlichen, auf deine geheimen Sorgen und Nöte, auf dein schlechtes Gewissen und auf deinen Kummer über deine Niederlagen und deine Schuld.

Die Weihnachtsfreude kommt aus jener Stille, aus jenem Aufmerksam-Gewordensein, dass Gott sich „*aufgemacht hat aus seiner heiligen Wohnung*“. Die Unterhaltungsfreude kommt eher aus dem Übertönen, aus der Ablenkung. Ich finde es sehr wichtig – gerade auch für die jüngere Generation, die von klein auf durch die Bildmedien und Hochglanzunterhaltung geprägt ist – dass wir unterscheiden lernen zwischen dieser und jener Freude. Spürt dieser Unterscheidung nach. Spürt, wie es sich unterschiedlich anfühlt, ob ihr euch zerstreut und euch bespaßen lässt. Wie gesagt, das hat und braucht seinen Ort. Aber es ist eine andere Freude, wenn du erfährst, dass dein Leben einen Sinn hat⁴ und

⁴ Vgl. dazu die Beschreibung und Analyse des Paradigmas postmoderner Lebenswirklichkeit bei HEINZPETER HEMPELMANN: „Dieser ist die Plausibilität einer Sinn-Unterstellung schlicht zerbrochen.“ („Wir haben den Horizont weggewischt“. Die Herausforderung: Postmoderner Wahrheitsverlust und christliches Wahrheitszeugnis, Witten [Brockhaus] 2008, S.5) Er zitiert eingangs Wulff Rehfus: „Wir müssen die Sinnsuche als Irrweg erkennen, wir

dass du gewollt und geliebt bist jenseits von dem, was du zustandebringst.

Überprüft eure Werte. Überprüfe, ob es wirklich wahr ist,

- dass es nur Freude im Leben gibt, wenn du genug Geld verdienst,
- dass es nur Freude im Leben gibt, wenn du gute Laune hast,
- dass es nur Freude im Leben gibt, wenn du nach deinem Gefühl und deiner Stimmungslage gehst,
- dass es nur Freude im Leben gibt, wenn du dich nicht bindest und möglichst unabhängig bleibst,
- dass es nur Freude im Leben gibt, wenn du selbst bestimmst, was gut ist für dich.

müssen uns jenseits von Sinn einrichten. Sinnlosigkeit entlastet. Sinnlosigkeit macht frei. Die Suche nach Sinn ist ein überwundenes Stadium der Menschheitsgeschichte. Die Zukunft kommt ohne Sinn aus.“ (Die Vernunft frisst ihre Kinder, Hamburg 1990, S.257).

Der Prophet lässt uns sagen: „*Freue dich und sei fröhlich ...! Denn siehe, ich komme und will bei dir wohnen...*“ Auch bei deinem Leben ist es so, dass die wahre Freude etwas mit Gott zu tun hat. Und damit sind wir beim dritten Thema.

(3) „Gott will bei dir wohnen“

Es ist eine uralte Frage, die die Menschheit begleitet. Manchmal bricht sie völlig unvermittelt aus Kindern hervor: „Mama, wo wohnt der liebe Gott?“ Dreimal kommt in diesen vier Versen aus dem Prophetenbuch das Wort „wohnen“ in Bezug auf Gott vor: „*Gott hat sich aufgemacht von seiner heiligen Wohnung!*“ Hier ist der Himmel gemeint, nicht der Wolkenhimmel, sondern die Sphäre der unsichtbaren Welt. Der Schöpfer residiert inmitten des Kosmos, des Alls. Er wohnt in den himmlischen Weiten, zwar leise spürbar, aber nicht sichtbar.

Das ist für viele unbefriedigend, dass Gott nicht sichtbar und nicht greifbar ist. Dass es nicht jedermann fraglos klar ist, nicht nur *wo*, sondern vor allem *wer* und *wie* Gott ist. Das gibt Raum nicht nur für grundsätzliche Zweifel, sondern es wird als Abwesenheit Gottes, ja sogar als Nichtexistenz Gottes gedeutet und gefühlt: „Da ist niemand. Wir sind allein. Wir sind auf uns gestellt. Es gibt keinen allgemeinen,

übergreifenden Sinn.“ Friedrich Nietzsche und andere haben das nihilistische Zeitalter eingeläutet. – Von lateinisch „nihil“: „nichts“. Es ist kein Gott. Es ist kein Sinn. Es ist nichts zu hoffen außer wir schaffen es.

Ja, „wo wohnt der liebe Gott?“ Christen glauben, dass Gott diese Menschen auf dieser Erde liebt. Und Christen glauben, dass Gott keinen Menschen der Sinn- und Hoffnungslosigkeit überlassen will. Darum hat Gott sich „aufgemacht“ (V.17). Darum hat er seine heilige Wohnung verlassen. Darum ist er Mensch geworden, um „in unserer Mitte“ (V.14.15) zu wohnen (Joh. 1,14). Hier lässt Gott sich finden, im Kind in der Krippe. Hier kannst du Gott begegnen, in dem Messias Jesus von Nazareth. Hier können wir Gott ohne Zweifel fassen, im gekreuzigten und auferstandenen Herrn Jesus Christus.

So zieht die Freude ein. Wenn man darauf aufmerksam wird. Wenn man gleichsam still wird und empfänglich für diese Wahrheit.

Das Lied, das wir am Anfang gesungen haben, ein altes Lied zwar, bald 450 Jahre alt, beschreibt das leise, unauffällige Kommen Gottes wunderbar.

*„Es ist ein Ros entsprungen / aus einer Wurzel zart,
wie uns die Alten sungen, / von Jesse kam die Art⁵
und hat ein Blümlein bracht / mitten im kalten Winter
wohl zu der halben Nacht.*

*Das Blümelein so kleine, / das duftet uns so süß;
mit seinem hellen Scheine / vertreibt's die Finsternis.
Wahr' Mensch und wahrer Gott, / hilft uns aus allem Leide,
rettet von Sünd und Tod.“*

So lasst uns still werden, um diesen zarten Duft – wie den einer Rose – zu riechen, mitten in Zweifelsdunkel und Sinneskälte. Wenn du dem Christus Raum gibst, „*wirst du erfahren*“ (V.15c), dass es heller wird und dass er aus „*allem Leide*“ in die wahre Freude führt.

Nehmen wir uns einen Moment der Stille, um – wer will – Christus einzuladen, bei ihm zu wohnen.

[Stille]

*„Freue dich und sei fröhlich ... !
Denn siehe, ich komme und will bei dir wohnen.“* Amen.

5 Mit „Jesse“ ist Isai, der Vater Davids, gemeint, siehe Ruth 4,17.22; 1. Sam. 16,1; Matth. 1,6; Luk. 3,32.